

Während die münsterischen Beamten und der „vornehme Bürgerstand“ es mit dem Staat halten, wird ihre Haltung von den Ultramontanen als „miserabel“ bezeichnet. Die münsterischen Unruhen sieht der Verfasser von ultra-katholischen Kräften angeschürt. Da sie keinen rechten Grund haben, verebben sie auch bald. Nationale und politische Interessen erweisen sich schließlich als stärker denn ständische und kirchliche. Dennoch hatten die Kölner Wirren ihre Bedeutung auch als Vorspiel zum Kulturkampf.

Der Quellenband enthält 286 ausgewählte Dokumente, die die Darstellung nicht nur stützen, sondern auch erweitern. Hier finden sich von staatlicher Seite Berichte der Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister, Stellungnahmen des Innenministers v. Rochow, dann aber auch Äußerungen ausländischer Diplomaten; von kirchlicher Seite ist die Zahl der Dokumente geringer: einige Briefe der Bischöfe, Predigten ultramontan eingestellter Pfarrer und einzelner für die Kirche eintretender Laien. Bei einer Auswahl dieser Art lassen sich Überschneidungen nicht vermeiden. Dieses Material ist farbig und in vielen Fakten besonders aufschlußreich. Trotz einer gewissen Breite und fehlender Konzentration auf das Entscheidende ist diese Darstellung ihrem Thema gemäß als gelungen zu bezeichnen. Nicht unerwähnt soll das abschließende Personenregister bleiben, das sich durch hinzugefügte biographische und sachliche Angaben als besonders nützlich erweist.

Münster

Robert Stupperich

Friedrich Wilhelm Kantzenbach: **Widerstand und Solidarität der Christen in Deutschland 1933-1945**. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf aus den Papieren des D. Wilhelm Freiherrn von Pechmann. Neustadt/Aisch 1971 (= Einzelarbeiten aus der KG Bayerns, 51). Geb. VIII, 349 S., DM 38,-
Armin Boyens: **Kirchenkampf und Ökumene**. Bd. I: 1933-1939. Darstellung und Dokumentation. München: Ch. Kaiser 1969. Geb. 486 S., DM 38,-; Bd. II: 1939-1945. Darstellung und Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des ökumenischen Rates der Kirchen. München: Ch. Kaiser 1973. Geb. 463 S., DM 43,-

Nicht nur einen instruktiven und lehrreichen Einblick in die Mentalität führender kirchlicher Vertreter in der Zeit des Kirchenkampfes, sondern darin zugleich die Hinführung zu grundsätzlichen theologischen Problemen bieten die Briefe des Freiherrn Wilhelm von Pechmann, die Friedrich Wilhelm Kantzenbach ediert hat. Dem Urteil der Herausgeber kann man nur voll und ganz zustimmen, daß es sich hier nicht allein um eine wichtige historische Quelle, sondern um eine zutiefst eindrückliche, ja bewegende Lektüre handelt. Die außerordentlich konservative Prägung v. Pechmanns tritt dabei auf Schritt und Tritt zutage; d. h.: sein Mut und seine Ritterlichkeit ebenso wie sein legitimistisches Denken und sein Verlangen nach einer starken Autorität gerade auch in der Kirche. Bereits im April 1933 kämpfte er darum, daß die Kirche sich der Juden öffentlich annahm; zur gleichen Zeit setzte er alles daran, die Selbständigkeit der ev. Kirche zu erhalten und zwar durchaus als Freiraum für jene, die der Ideologie des NS-Staates ablehnend gegenüberstanden. Der „Geist“ des 3. Reiches hat für v. Pechmann offensichtlich nie eine Versuchung

bedeutet. Das eigentliche theologische und juristische Problem war und blieb für ihn vielmehr die Revolution von 1918 – und weil sehr schnell klar war, daß die neuen Machthaber nicht daran dachten, das alte Recht und die alten Autoritäten wiederherzustellen, blieb v. Pechmann ihnen gegenüber distanziert bis ablehnend: eine Einstellung, die zu offener Gegnerschaft wuchs, als die Wirklichkeit des NS-Staates dann unübersehbar hervortrat. Unverkennbar ist also, daß diese klare Haltung v. Pechmanns in jener politisch reaktionären Position begründet war, von wo aus er den Staat Hitlers zunächst aus genau den gleichen Gründen ablehnte, aus denen heraus er zuvor die Weimarer Republik abgelehnt hatte! Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf die damit gegebenen Probleme im einzelnen einzugehen. Immerhin bedarf diese Tatsache, daß nicht nur der politische, sondern auch der kirchliche „Widerstand“ im 3. Reich eine zutiefst konservative Komponente in sich trug, der sorgfältigen Beobachtung und genauer kritischer Reflexion – gerade auch im Blick auf das Weiterwirken solcher Elemente nach 1945 – wie sie jüngst scharf und nicht ohne bewußte Einseitigkeiten Werner Jochmann (Deutschland in der Weltpolitik des 19. und 20. Jh., Festschrift für F. Fischer. Düsseldorf 1973, S. 545-562) hervorgehoben hat.

Für v. Pechmann war mit diesem Ansatz sein weiterer Weg vorgezeichnet: in zahlreichen, ungemein mutigen Briefen an einflußreiche Persönlichkeiten versuchte er seinem Einspruch Gehör zu verschaffen. Innerkirchlich erwuchs daraus eine immer schärfere Kritik an den Sonderwegen und an der fragwürdigen Kompromißbereitschaft des Luthertums, die er insbesondere an die Person Meisers richtete. Bei aller Vornehmheit des Tons und der Konzilianz seiner Vorstellungen gehörte v. Pechmann zu den unerbittlichsten und offenkundig unbequemsten Mahnern seines Bischofs. Wachsende Vereinsamung in seiner Kirche und dann – über die sachliche Forderung des gemeinsamen Widerstandes der beiden christlichen Kirchen gegen den totalen Staat – die persönliche innere Annäherung an den Katholizismus, bzw. an die feste Autorität dieser Kirche, kennzeichnen die weitere Entwicklung v. Pechmanns, die dann in seinem Übertritt nach dem Kriege ihren Abschluß fand. Sah Meiser darin nur den „rätselhaften Schritt“ des „hohen Alters“ (S. 330), so belegt dieser Band unübersehbar, wie sehr schmerzliche Enttäuschungen mit seiner eigenen Kirche, mit ihrem Bischof und dem Luthertum insgesamt in den Jahren des 3. Reiches v. Pechmann zumindest mit bestimmt haben, diesen Weg zu gehen.

In alledem bietet diese Edition einen wichtigen und bedenkenswerten Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes. Etwas genauer wäre man allerdings gern vom Herausgeber über die Kriterien seiner Auswahl informiert worden; was „die wichtigsten Briefe und Dokumente“ sind, „die ein geschlossenes Bild von der Persönlichkeit und dem Kampf Wilhelm v. Pechmanns vermitteln“ (S. VII), bedürfte doch wohl einiger erläuternder Bemerkungen. Auch die Anmerkungen hätten m. E. sowohl umfangreicher als auch detaillierter ausfallen können. Die beigegebene Skizze zur Persönlichkeit (S. 3-7) und vor allem die Zeugnisse v. Pechmanns (S. 9-33), die einseitig auf seine Hinwendung zum Katholizismus ausgerichtet sind, lassen von der wichtigen Position v. Pechmanns in der ev. Kirche der Weimarer Zeit bestenfalls schattenhaft einiges erkennen. Wenn aber eine Gestalt das große Desiderat der gegenwärtigen Forschung zur Geschichte des Kirchenkampfes belegen kann, daß es nämlich aufs dringendste geboten ist, die Geschichte des Protestantismus in den Jahren

zwischen den Kriegen umfassender und gründlicher, als es bisher üblich war, in die Überlegungen mit einzubeziehen, so ist es die Gestalt v. Pechmanns, der ja selbst wieder und wieder darauf hingewiesen hat, daß für ihn das entscheidende Datum nicht 1933, sondern 1918 hieß! In der Tat liegen hier, auch abgesehen von dieser Einzelperson, ganz wesentliche Voraussetzungen für die weitere Entwicklung, ohne deren Kenntnis zahllose Reaktionen gerade der kirchlichen Kreise auf das Jahr 1933 unverständlich bleiben müssen.

Die weitgespannten internationalen Kontakte v. Pechmanns leiten direkt hinüber zu der zweibändigen Darstellung von Armin Boyens über den Zusammenhang von deutschem Kirchenkampf und ökumenischer Bewegung. Sehr eindrücklich tritt hier sogleich die zentrale Rolle der „Judenfrage“ hervor – die fatale Beschwichtigungspolitik der deutschen Kirchenführer, auch Kaplers, und der mannhafte Einspruch ganz weniger, zu denen, wie erwähnt, v. Pechmann gehörte. Im Rahmen des ökumenischen Dialogs enthüllt diese Weigerung der deutschen ev. Kirchen, die Verfolgung der Juden durch den NS-Staat zu ihrem Anliegen zu machen, gnadenlos die Grenzen und Gefährdungen der entstehenden BK: die Konzentration auf die Sicherung der eigenen Institutionen; die Bereitwilligkeit, vor unangenehmen Wirklichkeiten die Augen zu schließen und sie zugunsten eines Ganzen, des Staates oder der nationalen Gesamtheit, zu bagatellisieren; die Rechtfertigung dafür durch die Berufung auf die „reformatorische Theologie“ im Widerspruch zu aller „aufklärerischen Denkweise“! So blitzt denn auch der Gedanke eines entschlossenen kirchlichen oder gar politischen Widerstandes gegen den sich mehr und mehr enthüllenden totalitären Staat wohl bisweilen auf: doch nur, um sogleich wieder verworfen und ausdrücklich verurteilt zu werden. Gleichwohl kommt der BK das Verdienst zu, die ökumenische Bewegung nachdrücklich mit den hier aufbrechenden theologischen Problemen konfrontiert zu haben. Die „kirchliche“ Funktion der Ökumene, d. h. ihre Nötigung, sich über wahre und falsche Lehre zu äußern, über Kirche und Staat, Nation und Individuum nicht allgemein, sondern konkret und bekenntnishaft zu reden, wurde hier gefordert – und von keinem eindrücklicher als von Dietrich Bonhoeffer! Stand die ökumenische Bewegung insofern, erleichtert durch zahllose persönliche Kontakte, von Anfang an auf der Seite der Bk in Deutschland und ließ sich durch jene theologischen Grundfragen des deutschen Kirchenkampfes mit bewegen, so ist daneben doch auch die andere, freilich sehr viel weniger wirksam gewordene Linie hervorzuheben: die von der Ökumene her auf eine Erweiterung des Gesichtskreises der BK und das Bedenken einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung von Kirche zielte. Hiervon haben nur wenige einzelne, kaum die bekennenden Gemeinden, sich anrühren lassen. Überhaupt tritt deren Wirklichkeit in dieser Darstellung stark zurück: ein Zug, der sich im zweiten Band, der nahezu ausschließlich aus dem Gesichtskreis der Genfer Zentrale heraus geschrieben ist, noch stärker auswirkt.

Das reiche Material hat Boyens in beiden Bänden nach systematischen Themenkreisen geordnet, die selbst wieder im chronologischen Nacheinander dargeboten werden. Im ersten Band sind diese Themen die Judenfrage (S. 37-86), das Gegenüber zum totalen Staat (S. 87-195), das wachsende theologische Selbstverständnis der ökumenischen Bewegung und die daraus entspringenden Konsequenzen (S. 197-284). Ein umfangreicher Quellenanhang dokumentiert hier wie im zweiten Band die jeweiligen Themen ebenso aufschlußreich wie eindrücklich. Über die ökumenische Bewegung in den ersten Kriegsjahren

(S. 22-53), Friedensbemühungen (S. 54-77), die Ausweitung der Macht des opportunistischen Kirchlichen Außenamtes Heckels (S. 78-97), dann die Bemühungen um die Rettung der Juden von der „Endlösung“ (S. 98-151), die Ausweitung des kirchlichen und politischen Widerstandes auf das ganze besetzte Europa, die Zusammenarbeit mit dem deutschen Widerstand und gesellschaftliche wie politische Neuordnungspläne (S. 152-231) und endlich die Überlegungen und praktischen Schritte für einen kirchlichen Neubeginn im Jahre 1945 (S. 232-289) berichtet der zweite Band. Schon die Nennung dieser Themen zeigt, daß es sich hierbei nur um einen großen allgemeinen Überblick handeln kann. Dichter und eindrücklicher wird die Darstellung überall da, wo die Genfer Zentrale und insbesondere Visser 't Hooft ins Spiel kommen. Hier liegt der besondere Wert dieser Studie. Die Wirklichkeit der BK in Deutschland in diesen Kriegsjahren bleibt dagegen dunkel. Anders als für den früheren Zeitabschnitt fehlt es hier weithin an Vorarbeiten. Unverkennbar aber haben die Kriegsjahre – und eben das macht die Beschäftigung mit ihnen so wichtig – die innerkirchlichen Differenzen nicht entschärft, sondern eher noch verschärft. Überdeutlich zeigt sich das im letzten Abschnitt des zweiten Bandes bei der Behandlung der Ereignisse von Treysa und Stuttgart, die einen klaren Höhepunkt der Darstellung ausmacht. Wurms „Einigungswerk“ brach jetzt endgültig auseinander, im Zweifelsfalle stellten sich die meisten Kirchenführer doch lieber auf die Seite von Marahrens als neben Niemöller! Bestätigte man sich hier gegenseitig – so stand umgekehrt auch auf der Seite der Bruder-räte alles andere als eine klare, festgeschlossene Front. Die bei allem Ringen und Kämpfen der vergangenen Jahre doch stets zugedeckte und beiseite geschobene Frage, worum es in diesem Kirchenkampf denn ging – von der Vieldeutigkeit in dieser Hinsicht zeugt ja auch schon dieser schmale Literaturauschnitt! – erwies sich nun als Belastung für den kirchlichen Neuanfang.

Münster/Westf.

Martin Greschat

Menno Smid. **Ostfriesische Kirchengeschichte** (Ostfriesland im Schutze des Deiches. Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des ostfriesischen Küstenlandes, hrsg. im Auftrage der Deichacht Krummhörn Band VI).

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland 1974, 792 S., 264 Abbildungen, 7 Text- und 3 Falkarten. DM 118,-.

Zu den wenigen deutschen Landschaften, die eine moderne Darstellung der Kirchengeschichte ihres Gebietes besitzen, gehört neuerdings Ostfriesland. Bevor dieses Land im Zuge der Länderreform seine eigene Verwaltung und damit zugleich einen Teil seiner Eigenart verliert, war es gut, daß in einem repräsentativen Werk aufgewiesen wurde, was es einmal war und zum Teil noch ist. Auf den 5. Band, der die politische Geschichte behandelte, folgt im 6. Band die Kirchengeschichte. Das Werk ist vortrefflich ausgestattet und reich illustriert, denn es ist für eine breite Öffentlichkeit bestimmt.

Die ostfriesische Kirchengeschichte erstreckt sich über 13 Jahrhunderte. Der Verf. hat es zwar selbst unterlassen, in einem Vorwort über seine Arbeitsweise Auskunft zu geben, aber auf dem Deckblatt wird dem Leser mitgeteilt,